

Aufs Sommermärchen folgt die Eiszeit

STRANDFUSSBALL Das Beachsoccer-Team Winti Panthers sucht dringend einen Sponsor. Sonst gibt es in der nächsten Saison keine Heimspiele am Deutweg mehr.

Die Lösung war so ungewöhnlich wie elegant: Weil die Stadt Winterthur keinen anderen Platz für ein wettkampftaugliches Beachsoccer-Feld hat, stellte sie den Winti Panthers diese Saison das Aussenfeld der Eishalle Deutweg zur Verfügung. Mit 380 Tonnen Sand wurde das brach liegende Eisfeld zur Beachsoccer-Arena auf Zeit.

Die Panthers, die in der obersten Schweizer Liga mitspielen, waren begeistert. Zum ersten Mal in der Klubgeschichte konnten sie auf einem Feld trainieren, das die nötige Wettkampfgrosse hat. Und so konnten sie am 22. Juli auch zum ersten Mal ein Heimspiel austragen, im Cup gegen die Grasshoppers. «Die Stimmung war grandios», schwärmt Spieler Beni Schellenberg.

Auf dem Deutweg fühlen sich die Panthers pudelwohl. Und seit sie abends hier trainieren statt auf dem Reitplatz in Töss, seien wöchentlich ein bis zwei interessierte Spieler dazugestossen, angelockt von den spektakulären Spielzügen auf Sand. Über 100 Mitglieder zählen die Panthers bereits; als einziges Team im Kanton sind sie im Männer-, Frauen- und Juniorenbereich aktiv.

Sand im Eisfeld ist zu teuer

Doch wie gewonnen, so zerronnen. Das Sommermärchen droht bereits nach einer Saison wieder zu Ende zu gehen. Wegen der Sparanstrengungen kann es sich die Stadt künftig nicht mehr leisten, im Frühling 18 Lastwagenladungen Sand aufs Aussenfeld zu transportieren und im Herbst wieder abzuräumen. Dies teilte das Sportamt dem Verein letzte Woche mit. Jedes Jahr rund



380 Tonnen Sand machen das Aussenfeld der Eishalle zur Beachsoccer-Arena. Zum Leidwesen der Sportler hat das Feld allerdings ein Ablaufdatum.

Patrick Gutenberg

14 000 Franken für Transporte zu bezahlen, liege angesichts der Kürzungen nicht drin.

«Wir sind sehr an einer Lösung für die Beachsoccer-Spieler interessiert», sagt Gian Zinsli, Abteilungsleiter Sportanlagen. «Allerdings müsste das eine langfristige sein, keine temporäre.» Für ein vollwertiges Beachsoccer-Feld fehle am Deutweg leider der Platz. Als Kompromiss schlägt das Sportamt den Panthers vor, mit dem vorhandenen Sand und einigen baulichen Verbesserun-

gen das bestehende Trainingsfeld neben der Tennisanlage aufzuwerten; wegen der schlechten Qualität des Sandes wird dieser Platz aktuell nur selten bespielt.

Kompromiss als Sackgasse?

«Wir haben viel Verständnis für die Situation der Stadt», sagt Beni Schellenberg. «Diese Lösung wäre zweifellos besser als nichts. Aber das Feld wäre weiterhin zu schmal für Ligaspiele. Auf diesem Platz hätten wir in den nächsten zehn Jahren kein Heimspiel und

eine nachhaltige Weiterentwicklung des Vereins erscheint fast unmöglich.» Ohne Heimspiele sei es äusserst schwierig, Sponsoren zu finden. Und auf einem zu schmalen Feld würden im Training unrealistische Spielzüge eingeübt. Der gut gemeinte Kompromiss könnte sich für den Verein als Sackgasse erweisen, fürchtet Schellenberg. Die Panthers wären wieder die Exoten. «Ohne die jetzige Anlage im Deutweg sind die Winti Panthers der einzige Premier-League-Vertreter

ohne Heimanlage», sagt Reto Wenger, CEO von Swiss Beach Soccer. «Alle anderen Teams haben in nächster Nähe die Möglichkeit, auf professionellen Feldern zu trainieren und auch Events der Suzuki-League zu hosten.»

Die Zeit drängt

Weil der Herbst vor der Tür steht, drängt die Zeit. Die Panthers setzen alles daran, binnen der nächsten zwei Wochen das Geld zusammenzukriegen, um wenigstens

die Saison 2016 auf dem Eisfeld zu sichern. «Ein Jahr mehr würde uns die Zeit verschaffen, eine nachhaltige Lösung für die Stadt und für uns zu finden», sagt Schellenberg.

Die Winti Panthers haben mit Sandro Denz den besten Torschützen der laufenden Saison im Kader, 27-mal hat er schon getroffen. Damit ihm dies 2016 auch vor heimischen Fans in Winterthur gelingen kann, brauchen die Panthers ein kleines Wunder.

Michael Graf

Der Orient und die Geschichten der Frau Wolle

KONZERTABEND Das Mittwochskonzert der Kyburgiade stand im Zeichen des Orients und des Erzählens. Man fühlte sich ins Burgleben des Mittelalters zurückversetzt.

Der orientalische Abend wurde in zwei Teile geteilt. Den Anfang machte das Ensemble Mosaic, ein Streichquartett aus Katar. Es mischte auf ungewöhnliche Art Klassik mit traditioneller Musik aus dem arabischen Kulturraum. Zwischen den einzelnen Sätzen aus Mozarts «Dissonanzen» (Quartett C-Dur KV 465) wurden kürzere arabische Stücke gespielt.

Das Mosaic-Quartett spielte Mozart sehr kultiviert, wenn auch etwas verhalten. Zwar irritierten anfangs die arabischen Teile zwischen den Sätzen, die auch den inneren Zusammenhang des Werks störten, doch der stete Wechsel zwischen Klassik und Arabischem hatte seinen eigenen Reiz. Die vier Musiker des Mosaic-Ensembles achteten auch in der arabischen Musik auf klangliche Feinheiten und rhythmisch leichtfüssige Prägnanz.

Der Schweizer Saxofonist und Komponist Daniel Schnyder, der in New York lebt, spielte zum Schluss des ersten Teils mit dem Ensemble Mosaic zwei eigene Stücke, die von der arabischen Musik inspiriert sind. Da wurde es plötzlich jazzig und vierteltönig, das solistische Saxofon trumpfte auf.

Schnyder, der sich in der Cross-over-Szene einen Namen gemacht hat, spielte von nun an ganz selbstverständlich mit den Musikern aus dem Orient mit, auch im zweiten Teil des Abends.

Dieser galt traditioneller Musik aus der Türkei, Kreta, Algerien und dem Balkan, auf orientalischen Instrumenten gespielt vom Ensemble Oni Wytars. Geführt wurde das Ensemble von Marco Ambrosini auf der Nyckelharpa, einem über die Schulter gehängten, mit Saiten bespannten Korpus, der mit kurzem Bogen akzentreich gespielt wird.

Der hinkende «A'aradsch»

Die arabische-islamische Musik hat eine uralte Tradition. Sie beruht zwar auf der Musiktheorie des griechischen Altertums, wurde aber von islamischen Musiktheoretikern zwischen dem 8. und 13. Jahrhundert kunstvoll ausgebaut. Die arabische Musik ist grundsätzlich homophon, hat wie die unsrige ein Tonartensystem nach traditionellem Muster und eine wohldurchdachte, kunstvolle Melodik und Rhythmik. Sie beruht auf sogenannten Maqams, melodischen Formeln, die sich nach bestimmten Grundregeln entwickeln. Dabei wird auch eine Tonleiter in Dreiviertelnoten verwendet. Dazu kommen asymmetrische Rhythmen, zum Beispiel der hinkende «A'aradsch».

Die insgesamt sieben Musike-



Der Orientabend der Kyburgiade fand in traumhafter Kulisse statt.

pag

Die arabische Musik beruht auf melodischen Formeln, den Maqams und Regeln, nach denen sie sich entwickeln.

rinnen und Musiker des Ensembles Oni Wytars wirkten sehr inspiriert im Differenzieren verschiedenster Ausdrucksbereiche. Zart schwebten die virtuoson Block- und Schilfflöten-Töne von Michael Posch, mitreissend war das rhythmisch kunstvolle Solo von Carlo Rizzo auf dem schlichten Tamburello, eindringlich schön der Gesang von Gabriella Aiello. Dazwischen erzählte Karin Tscholl alias Frau Wolle Geschichten und Märchen, man fühlte sich durch sie ins Burgleben des Mittelalters zurückversetzt.

Sibylle Ehrismann

Wasser- und Luftqualität wieder gut

GEISELWEID Das Hallenbad ist wieder geöffnet, die Ursachen für den Ausfall der technischen Anlagen und den Geruch jedoch nicht geklärt.

Das Hallenbad Geiselweid ist seit gestern wieder geöffnet. Am Montag und Mittwoch mussten Besucher das Bad jeweils wegen eines beissenden Geruchs in der Luft verlassen. Inzwischen sind die Wasser- und Luftqualität wieder einwandfrei. Eine Filtrations- und eine Lüftungsanlage seien ausgefallen, hiess es erst. «Um welchen Defekt es sich bei welcher technischen Anlage handelt, wissen wir noch immer nicht», sagt der Betriebsleiter Philipp Buchelt. Ein Team von Technikern sei nach wie vor auf der Suche. Bisher habe sich kein konkreter Verdacht endgültig bestätigen lassen. Um welchen Reizstoff und in welcher Konzentration es sich gehandelt habe, sei ebenfalls unklar. «Einen vergleichbaren Defekt von diesem Ausmass hatten wir noch nie», sagt Buchelt.

Statt über Anlagen, die Harnstoffe aus dem Wasser filtern, wird nun mehr Frischwasser zugeführt, um die Wasserqualität zu garantieren – eine Zwischenlösung, die unökologischer und teurer ist. Allfällige Tests der Anlagen fänden in der Nacht statt. hit